

erst kurz vor dem Diner. Jede Nacht ließ er sich alles wieder von ihr zurückgeben und brachte die Juwelen in einer kleinen Ledertasche unter.

Er hatte übrigens einen ausgezeichneten Grund für diese Handlungsweise, denn seine frühere Partnerin war eines Tages unter Mitnahme von Schmucksachen im Werte von einigen tausend Pfund verschwunden. —

Kelly war gerade im Begriff, den Schmuck seiner „Frau“ herauszugeben, als der Zimmerkellner erschien und ihm mitteilte, ein Herr wünsche ihn zu sprechen.

„Herr“ war vielleicht eine Übertreibung; es war anscheinend ein Arbeiter oder — wie er selbst sagte — ein Hausierer — ein grauhaariger Mann, schäbig gekleidet, mit Brille und wirrem eisengrauem Schnurrbart. Augenscheinlich war er sehr nervös und wollte nicht eher sprechen, bevor nicht die Dame das Zimmer verlassen hatte.

„Es handelt sich um einen Mieter von mir, Sir,“ begann er stockend. „Ich möchte mich nicht in Sachen mischen, die mich nichts angehen. 25 Jahre wohne ich nun in dem gleichen Haus und bin niemals auch nur einen Schilling schuldig gewesen, bin niemals in irgendeinen Skandal verwickelt worden. Und nun ist mein Mieter . . .“

Der betreffende Mieter wohnte seit drei Wochen bei ihm — ein ruhiger Mensch, der nur abends ausging, — übrigens eine ganz natürliche Sache, da er, wie er angegeben hatte, Nachtwächter war.

„Aber die Sache kam mir ein bißchen komisch vor,“ fuhr der Hausierer fort, dessen Name Hays war; „und gestern abend habe ich sein Zimmer mit einem meiner Schlüssel aufgemacht und fand auf dem Tisch Pläne von diesem Hotel. — Ich wußte nicht, daß es das hier war, aber es ist ja das einzige in der Straße.“

„Pläne?“

Der Hausierer holte aus seiner Tasche ein Blatt heraus und legte es auf den Tisch.

„Hier ist es, Sir,“ sagte Mr. Hays und wies auf eine Inschrift: „Kellys Zimmer“. Und dann auf ein Kreuz: „Juwelen“.

Kelly starrte die Zeichnung sprachlos an. Das Kreuz bezeichnete genau die Stelle, wo am Tage die Schmucksachen in einem der Koffer eingeschlossen waren.

„Und da habe ich mir gesagt,“ fuhr Mr. Hays fort, „der Mann muß ein Einbrecher sein, und es ist meine Pflicht, hierher zu kommen und den Herrn zu warnen, und —“

„Wie sieht er aus?“ fragte Kelly leichthin.

Mr. Hays' Beschreibung war nicht überdeutlich, aber doch ließen ein oder zwei Einzelheiten, die er erwähnte, Kelly nicht im Zweifel, wer der Einbrecher war. Auf ein paar hastige Fragen erzählte der Hausierer, daß er in Finchley in einem kleinen Hause wohne und zwar allein.

„Also die ganze Nacht ist er weg?“ sagte Kelly nachdenklich. „Könnten Sie mich nicht einmal eine Nacht in sein Zimmer lassen?“

Mr. Hays zögerte und murmelte etwas von Polizei und dergleichen.

„Ach was, Polizei,“ sagte Kelly und zog eine überzeugende Anzahl von Pfundnoten aus der Tasche.

Am nächsten Morgen sagte er zu seiner „Frau“: „Du fährst mit dem ersten Zug nach Wien und wartest dort auf mich. Ich komme in ein oder zwei Tagen nach.“

„Was hast du denn vor?“ fragte sie, aber seine Antwort war nicht gut wiederzugeben.

Am Nachmittag bezahlte er seine Rechnung — seine „Frau“ war bereits mit dem ganzen Gepäck unterwegs, — und so konnte er sich, durch nichts behindert, auf den Weg nach Finchley machen. —